

Demokratie in Athen - Ein problematisches Konstrukt oder eine unproblematische Staatsform?

Die Staatsform in Athen, welcher man den Namen „Demokratie“ (= Volksherrschaft) zuwies, galt bereits vor über 2500 Jahren als ein umstrittenes Staatskonzept.

So fanden Politiker und Philosophen wie Platon, Aristoteles und Xenophon Ansätze, die Demokratie nach vorherrschenden Prinzipien zu kritisieren.

Alle drei Kritiker finden ein äußerst wichtig und wesentliches Argument, was gegen diese „Volksherrschaft“ spricht; nämlich die sehr unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnisse. So vertritt Xenophon z.B. die Ansicht, dass aufgrund der Ablehnung diverser Ämter zu bestimmten Zeiten (siehe militärische Ämter in Friedenszeiten) das Volk sich nur noch um utilitaristische Werte wie z.B. zivile, Geld - eintreibende Ämter bemüht. Dadurch wird ein starker Interessenkampf innerhalb des Bürgertums zwischen Arm und Reich hervorgerufen. Dies hat laut Xenophon wiederum die Folge, dass das allgemeine, weniger Besitz-habende Bürgertum (die „Armen“) sich dazu legitimiert, Vorrang vor den Großbesitzbürgern bzw. den „Reichen“ zu haben. Der Grund, den sie anführen, ist folgender: „ Nur das Volk (gemeint sind die weniger Besitz-habenden Bürger; die „Armen“) allein verschafft die gesamte Machtstellung der Polis“; z.B. durch dessen Kriegsdienst. Es verarmt also zunehmend laut Xenophon der Wohlstand, während gleichzeitig auch das Bildungsniveau herabgesetzt wird. Letztendlich kann man also sagen, dass laut Xenophon die Demokratie ein problematisches Konstrukt ist und Instabilität sich herauskristallisiert.

Betrachtet man die Ansicht des wohl berühmtesten Gegners der Demokratie; des Philosophen Platon; so kann man feststellen, dass er die Freiheit der einzelnen Menschen in den Mittelpunkt setzt, welches sich allerdings auch auf wirtschaftliche Verhältnisse zurückführen lässt. Er beschreibt, dass eine „reine Freiheit“ aufgrund eines unausgeglichene Macht- und Herrschaftsverhältnisses nicht existieren kann: „ Wer den demokratisch gewählten Machthabern Untertan ist, verflucht Demokratie, wer am politischen Leben beteiligt ist, präferiert sie“, sagt Platon. Er meint also, dass durch einen vorherrschenden Freiheitsdrang auf allen Ebenen des politischen und sozialen Lebens ein völliger Verfall von Sitten und Respekt entsteht. Des Weiteren stellen sich Junge den Alten gleich und die Alten setzen ihr Niveau herab, was er auch mit der Verarmung meint. Letztendlich meint Platon, dass zu viele Freiheiten nur im Gegenteil enden und nur negativen Einfluss auf den gesamten Staat bewirken. Man kann also Gemeinsamkeiten mit den Argumenten Xenophons finden, den Platon begründet die Verarmung des Bürgertums mit der Unfreiheit , was bei Xenophon ähnlich ist.

Der dritte Kritiker der Demokratie in Athen ist der Naturwissenschaftler und Philosoph Aristoteles, der ebenfalls große Differenzen innerhalb der Gesellschaft sieht. Er sagt, dass einen zu großen Unterschied zwischen dem Groß- und Kleinbürgertum und dem Adel gebe. Die Söhne der Adligen würden Wohlstand erlangen, wo die „Armen“ (hier gemeint: Groß- und Kleinbürgertum) hingegen

ein hartes, Arbeit-geprägtes Leben gewöhnt wären. Laut ihm wollen die Armen also alle politischen Verhältnisse verändern. Die Freiheit aller wäre falsch bestimmt.

Wenn man seine Aussagen nun deutet, stellt man fest, dass die eigentlichen Interessen der Demokratie durch einen zu starken Interessenunterschied bzw. Interessenkampf (siehe Xenophon) verfälscht werden. Die Athener versuchen zwei Prinzipien zu wahren: Das Mehrheitsprinzip (Mehrheit bildet den Souverän) und die Freiheit. Laut Aristoteles ist dies aber eher negativ, da dadurch ein zu starker Individualismus (siehe Xenophon: eigener Nutzen im Mittelpunkt) sich herausbildet und somit nach utilitaristischen Werten gestrebt wird und letzten Endes auch Instabilität hervorgebracht wird. Dies unterstützt er außerdem mit dem Zitat: „ Jeder lebt wie er will.“

Jetzt betrachten wir also, ob die Demokratie in Athen ein problematisches Konstrukt war oder nicht. Unserer Meinung nach, war die Demokratie zu dieser Zeit ein problematisches Konstrukt, aber kein reiner Unrechtsstaat, wie es manche Philosophen fast in Erwägung ziehen. Wir sind dieser Meinung, weil es Wahlen, eine Verfassung, eine Volksversammlung, ein Prinzip der Isonomie, ein gemeinsames Staatsziel und eine teilweise vorhandene Machtkontrolle gab. Somit waren Grundvoraussetzungen wie gleiches Recht, Entscheidungsfreiheit und Interessenausgleich teilweise geschaffen, wie Perikles ebenfalls meint. Jedoch konnten auch große Missverständnisse innerhalb des Bürgertums auftreten, welche den Interessenausgleich gefährdeten. Wir müssen ebenso den Philosophen bzw. Xenophon Recht geben, dass aufgrund zu unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnissen innerhalb des Bürgertums es zur Instabilität der Demokratie kam, denn jeder legitimiert sich entsprechend seines Vermögens, sich ein Vorrecht herauszunehmen und sich über niedrigere Klassen (siehe Vermögensklassen) hinwegzusetzen, was zur Folge hat, dass die Entscheidungsfreiheit eingeschränkt wird.

Insgesamt wurden die Prinzipien und Institutionen der Demokratie gefährdet; allerdings herrschte kein Unrechtsstaat, wie es einige Philosophen sahen, da die demokratischen Prinzipien im Wesentlichen vorhanden waren.